

Bundesarbeitskreis Kultur - Ästhetik – Medien

Dokumentation der Jahrestagung vom 16.-17. Februar 2017 an der SRH-Hochschule Heidelberg, Fakultät für Sozial- und Rechtswissenschaften

INHALTE DER TAGUNGSDOKUMENTATION:

A) Protokolle

1. Verabredungen für kommende Tagungen des Bundesarbeitskreises
2. Protokoll zum Gründungstreffen des Kindheits-pädagogischen Forums des BAKÄMS

B) Präsentationen und Materialien

1. Programm der Jahrestagung und Exposés zu den Beiträgen
2. Präsentation: „Was ist in mir drin? - Körperinnenansichten von Kindern im historischen Wandel.“ Prof. Dr. Annette Schneider, SRH Hochschule Heidelberg
3. Präsentation: „Leibliche Kommunikation als Medium der Wahrnehmung in der Ästhetischen Bildung.“ Prof. Dr. Barbara Wolf, SRH Hochschule Heidelberg
4. Präsentation/Dokumentation: „(Un)dancing gender: zur Bedeutung der autoethnographischen Methode für Forschung und Lehre.“ Prof. Dr. Bettina Wuttig, SRH Hochschule Heidelberg
5. Weblinks zum Projekt „Das Mannheimer Erbe der Weltkulturen“. Jan Philipp Possmann, zeitraumexit e.V. Mannheim
6. Präsentation: „Ästhetische Bildung und Mentales Training, Transfereffekt oder Conditio sine qua non?“ Silke Schwarz, von „INNOVATE
7. Präsentationen und Materialien zum Forum „Künstlerisch-Ästhetische Forschung in Lehre und Praxis.“
 - Präsentation: „Impulsvortrag.“ Petra Paula Marquardt, SRH Hochschule Heidelberg
 - Kurzvortrag/Material/Forschungsposter: „Ästhetische Forschung im Masterstudiengang Soziale Arbeit.“ Antje Reinhard, Prof. Dr. Andrea Lutz-Kluge, Prof. Dr. Wolfgang Krieger, Hochschule Ludwigshafen

- Präsentation/Artikel: „„Gesicht zeigen“ - Fotodialoge nach der Flucht und „Sammeln, Sammeln, Sammeln.“ Prof. Dr. Helene Skladny, Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen
- Präsentation: „Aby Warburgs Mnemosyne Atlas als Modell für transkulturelle und/oder biografisch rekonstruktive Zugänge in der Sozialen Arbeit.“ Prof. Dr. Lisa Niederreiter, Hochschule Darmstadt

C) Impressionen/Fotos u.a. von

- „Body & Words: Praxiseinheiten zur leiblichen Kommunikation.“ Prof. Ulrike Krause und Prof. Dr. Jörg Lemmer Schmid, Hochschule Emden-Leer
- Stadtrundgang: Heidelberg in den 70er Jahren. Soziale Bewegungen und ihre Impulse für die Soziale Kulturarbeit. Prof. Dr. Ulrike Hemberger und Prof. Dr. Johanna Kaiser, ASH-Berlin

Verabredungen für kommende Tagungen des Bundesarbeitskreises

- In Zukunft soll bei den Jahrestagungen des BAKÄM der informelle, kollegiale Austausch über den Stand und die Entwicklungen des Bereiches Kultur-Ästhetik-Medien an den einzelnen Hochschulen wieder mehr Raum bekommen. Auch der Austausch über hochschulpolitische Entwicklungen sollte wieder Bestandteil sein.

Folgende Tagungsstruktur wurde deshalb für die Zukunft als ideal erachtet:

1. Tag: Thematische Vorträge, Workshops, Projektvorstellungen etc.
2. Tag: Informeller kollegialer Austausch, hochschulpolitische Entwicklungen

- Den Kreis des BAKÄMS bei den Tagungen um Künstler/innen und Lehrbeauftragte aus dem Bereich Kultur-Ästhetik-Medien zu erweitern, hat sich dieses Jahr in Heidelberg sehr bewährt und sollte in Zukunft mitgedacht werden.
- **Für die generelle Terminierung der Jahrestagung** wurde von den Anwesenden die **vorletzte Februarwoche** als gut befunden.
- Es wurde von den Anwesenden betont, dass die Termine der Jahrestagung und Treffen der „Untergruppen“, z.B. die der Musiker/innen und des Kindheitspädagogischen Forums des BAKÄMS in Zukunft miteinander abgestimmt werden, damit man sich hier nicht untereinander Konkurrenz macht. Zwei zeitlich dicht hintereinander gelegene Tagungstermine wahrzunehmen ist für viele Mitglieder nicht leistbar bzw. wird auch als Dienstreise ungern genehmigt.
- **Veranstalter/Ort für die nächsten Jahrestagungen des BAKÄM**

Für 2018 hat sich noch Niemand bereit erklärt die Jahrestagung auszurichten.

Inhaltlich wurde allerdings die Fortsetzung des Themas „Ästhetische Forschung in Lehre und Praxis“ gewünscht. Von Prof. Dr. Andrea Lutz-Kluge, Fachhochschule Ludwigshafen, kam der Vorschlag, sich eventuell im Verbund der Hochschulen in Ludwigshafen, Mannheim, Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt über eine Ausrichtung des BAKÄM 2018 zu verständigen.

Für 2019 stellten Prof. Dr. Ulrike Krause und Prof. Dr. Jörg Lemmer-Schmid von der Hochschule Emden/Leer in Aussicht, die Jahrestagung in Emden mit dem thematischen Schwerpunkt „Lebenskunst“ auszurichten.

Für 2020 denkt Frau Prof. Dr. Helene Skladny, Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, über die mögliche Ausrichtung der BAKÄM Jahrestagung nach.

Gez. Petra Paula Marquardt, Heidelberg, den 20.03.2017

Kurzprotokoll des Gründungstreffens KÄFKÄM

(Kindheitspädagogisches Forum der BAKÄM)

Aufgrund der intensiven Tagung und der angeregten Diskussionen, war die Zeit am Freitag schon weiter vorgerückt. Daher haben sich die nur noch wenigen anwesenden Personen, die am Gründungstreffen des KÄF-KÄM teilnehmen wollten/konnten, nur kurz über potentielle Themen des KÄFKÄM ausgetauscht und eine konkrete Verabredung für ein nächstes Treffen getroffen.

Themen, denen sich das KÄFKÄM widmen möchte:

(Auswahl aufgrund der anwesenden Personen, natürlich noch erweiterbar...!)

Themenfeld: theoretische Begründungsfiguren

- Welche Theorien, theoretischen Figuren sind geeignet/gibt es, um die Spezifik Ästhetischer Bildung/Kulturellen Bildung in der Kindheit zu begründen?
- Welche theoriegeleiteten Perspektiven auf die Bedeutung von Raum, Material/Medien usw. als didaktische Impulssetzungen gibt es?
- Beitrag eines ästhetisch fundierten Verständnis von Bildung für die aktuelle Profilierung der/in der Kindheitspädagogik

Themenfeld: Kooperation, interprofessionelles Arbeiten

- Diskrepanz/Differenzen von Fachschulausbildung und Hochschulausbildung in Bezug auf Ästhetische Bildung?
- Kooperation und ihre Herausforderungen von Künstler_innen und Pädagog_innen in gemeinsamen Projekten in der Arbeit mit Kindern?

Themenfeld: Forschung

- Formen und Konzepte von adäquater Forschung im Feld (Ästhetische Bildung und Kindheit)?

Konkrete Verabredung:

Es wurde konkret verabredet, dass sich Alle am KÄFKÄM (immer noch ein Arbeitstitel) interessierten **am 13.7. in Berlin an der ASH in der Zeit von 13:30 Uhr bis 18 Uhr treffen**, um die konkrete Arbeit aufzunehmen. (Terminfestlegung aufgrund der in Heidelberg Anwesenden)

Anmeldung für den 13.7. !!!

Alle Mitglieder der BAKÄM, die an diesem ersten Treffen am 13.7. teilnehmen möchten (bitte auch die kleine Runde aus Heidelberg!) möge sich bitte bis zum 1. Mai bei Christian Widdascheck (widdascheck@ash-berlin.eu) per Mail melden und gerne auch noch weitere Themen oder auch kurze Beiträge zu dem benannten Themenfeld anmelden. Auf Grundlage der Rückmeldungen erstelle ich dann einen Emailverteiler für das erste Treffen und erarbeite in Rücksprache mit den Teilnehmenden ein kleinen offenen Ablauf für das erste Treffen.

Herzlich Willkommen zur

BAKÄM - Bundesarbeitskreis
Kultur, Ästhetik, Medien

Jahrestagung am 16. und 17.02.2017
an der SRH Hochschule Heidelberg



PROGRAMM AM DONNERSTAG, DEN 16.02.2017

- 12.00 - 13.00 Uhr** **Ankommen, Check-In und Gelegenheit zum Mittags-Imbiss**
- 13.00 - 13.15 Uhr** **Begrüßung und Informationen zum Programm**
- 13.15 - 14.15 Uhr** **„Was ist in mir drin? - Körperinnenansichten von Kindern im historischen Wandel.“** Prof. Dr. Annette Schneider, SRH Hochschule Heidelberg - *Vortrag, Praxis, Austausch.*
- 14.15 - 15.30 Uhr** **„Leibliche Kommunikation als Medium der Wahrnehmung in der Ästhetischen Bildung.“** Prof. Dr. Barbara Wolf, SRH Hochschule Heidelberg - *Vortrag, Praxis, Austausch*
- 15.30 - 16.00 Uhr** **Kaffeepause mit Kuchen**
- 16.00 - 17.15 Uhr** **„Die Stimme/ Stimm-Performance in der Lehre - Vorbereitung einer Erforschung bislang wenig beachteter Aspekte sozialer Praktiken in wissenschaftlichen Vermittlungsprozessen.“**
Prof. Dr. Christel Hafke, Hochschule Emden-Leer - *Impulsvortrag, Austausch*
Leider erkrankt
- 17.15 - 18.45 Uhr** **„Body & Words: Praxiseinheiten zur leiblichen Kommunikation.“**
Prof. Ulrike Krause und Prof. Dr. Jörg Lemmer Schmid, Hochschule Emden-Leer - *Bewegungspraxis, Austausch*
- 18.45 - 20.00 Uhr** **„(Un)dancing gender: zur Bedeutung der autoethnographischen Methode für Forschung und Lehre.“** Prof. Dr. Bettina Wuttig, SRH Hochschule Heidelberg - *Vortrag, Austausch*
- Ab 20.00 Uhr** **Gemeinsames Abendessen mit Buffet in der Hochschule**
- 20.30 - ca. 21.30 Uhr** **„Das Mannheimer Erbe der Weltkulturen“.** Jan Philipp Possmann, zeitraumexit e.V. Mannheim - *Projektvorstellungen, Impressionen, Austausch*
- Bis max. 0.00 Uhr** **Gelegenheit zu weiteren Gesprächen bei Wein, Bier und süß/salzigen Spezialitäten aus der Region**

TAGUNGSORT:
SRH Hochschule Heidelberg
SRH University of Applied Sciences
Heidelberg
Ludwig-Guttman-Strasse 6
69123 Heidelberg
Deutschland / Germany
<http://www.hochschule-heidelberg.de/>

INHALTLICHE KOORDINATION:
Petra Paula Marquardt
Tel: +49 (0) 6221 88-1465
E-Mail: petra.marquardt@srh.de

ANMELDUNG / ORGANISATION:
Jennifer Spannagel
Telefon: +49 (0) 6221 88-1021
Telefax: +49 (0) 6221 88-3482
E-Mail: jennifer.spannagel@srh.de

PROGRAMM AM FREITAG, DEN 17.02.2017

- 08.30 - 10.00 Uhr** **„Ästhetische Bildung und Mentales Training, Transfereffekt oder Conditio sine qua non?“** Silke Schwarz, von „INNOVATE, Sängerin, M.A. Bildungswissenschaften, Coach & Trainer- *Vortrag, Praxis, Austausch*
- 10.00 - 12.00 Uhr** **FORUM ZUM ERFAHRUNGSUSTAUSCH:
„KÜNSTLERISCH-ÄSTHETISCHE FORSCHUNG IN LEHRE UND PRAXIS.“**
Kurze Vorstellung von Beispielen, Diskussion, weitere Perspektiven
„Impulsvortrag.“ Petra Paula Marquardt, SRH Hochschule Heidelberg
„Ästhetische Forschung im Masterstudiengang Soziale Arbeit.“ Antje Reinhard, Prof. Dr. Andrea Lutz-Kluge, Prof. Dr. Wolfgang Krieger, Hochschule Ludwigshafen
„Gesicht zeigen‘ - Fotodialoge nach der Flucht.“ (Projekt mit Studierenden und geflüchteten Menschen) und
„Sammeln, Sammeln, Sammeln.“ (Ausstellungsprojekt im Bochumer Kunstmuseum. Studierende forschen über private Sammlungen und stellen diese im Museum aus) Prof. Dr. Helene Skladny, Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen
„Aby Warburgs Mnemosyne Atlas als Modell für transkulturelle und/oder biografisch rekonstruktive Zugänge in der Sozialen Arbeit.“
Prof. Dr. Lisa Niederreiter, Hochschule Darmstadt
- 12.00 - 12.15 Uhr** **ABSCHLUSS: Verabredungen für die nächste Jahrestagung. Verabschiedung.**
- IM ANSCHLUSS** **ZWEI ALTERNATIVEN**
- 12.15 -15.00 Uhr** **Gründungstreffen eines kindheitspädagogischen Forums des BAKÄM- Arbeitstitel: „KÄFKÄM“**
- **Begrüßung/Wer ist hier und welche möglichen Themen/Anliegen gibt es?**
Prof. Dr. Christian Widdascheck Alice-Salomon-Hochschule Berlin
 - **Impulsvortrag von Marion Kußmaul:** „„Kultur-Ästhetik-Medien‘ – Ästhetisch-künstlerische Bildung in der Kindheitspädagogik. Eine phänomenologische Annäherung und ihre Praxis.“
 - **Diskussion zum Vortrag. Perspektiven und weitere Ideen** für die beginnende Arbeit eines kindheitspädagogischen Forums im Rahmen des BAKÄM
- 12.45 – 15.00 Uhr** **Heidelberg in den 70er Jahren. Soziale Bewegungen und ihre Impulse für die Soziale Kulturarbeit.** Prof. Dr. Ulrike Hemberger und Prof. Dr. Johanna Kaiser, ASH-Berlin. *Einführung und Stadtrundgang in Heidelberg.*

ABSTRACTS DER VORTRÄGE

Was ist in mir drin? - Körperinnenansichten von Kindern im historischen Wandel

Annette Schneider

Erste Vorstellungen vom inneren Aufbau des Körpers finden sich bereits bei vier- bis sechsjährigen Kindern. Basierend auf sensorischen Wahrnehmungen und motorischen Erfahrungen entwickeln Kinder ein gedankliches Bild vom eigenen Körper, welches sich im Lauf der kindlichen Entwicklung beständig modifiziert und erweitert. Diese Körperkonzepte sind grundlegende Bausteine für die Entwicklung eines gesundheitskompetenten Verhaltens

Die Frage, was sich im Inneren des Körpers befindet, beschäftigte die Menschen bereits seit dem Altertum. Selbst ohne einen Blick in das Körperinnere werfen zu können, entwickelten sich bereits im Mittelalter Vorstellungen vom inneren Aufbau des Körpers, die große Ähnlichkeiten mit den Körpervorstellungen heutiger Kinder haben. Daher stellt sich die Frage, welches „kulturelle Erbe“ in diesen Körpervorstellungen steckt? Wurden die Körperkonzepte, ebenso wie die Laienkonzepte von Gesundheit, als kulturelles Gut von Generation zu Generation weitergegeben? Und wie spiegeln sich die jeweiligen geschichtlichen Epochen in den Körperkonzepten wieder?

TAGUNGSORT:
SRH Hochschule Heidelberg
SRH University of Applied Sciences
Heidelberg
Ludwig-Guttman-Straße 6
69123 Heidelberg
Deutschland / Germany
<http://www.hochschule-heidelberg.de/>

INHALTLICHE KOORDINATION:
Petra Paula Marquardt
Tel: +49 (0) 6221 88-1465
E-Mail: petra.marquardt@srh.de

ANMELDUNG / ORGANISATION:
Jennifer Spannagel
Telefon: +49 (0) 6221 88-1021
Telefax: +49 (0) 6221 88-3482
E-Mail: jennifer.spannagel@srh.de

Leibliche Kommunikation als Medium der Wahrnehmung in der Ästhetischen Bildung

Prof. Dr. Barbara Wolf

Wahrnehmung bildet in der ästhetischen Bildung die Grundlage jeglicher Rezeption von Lebenswelt, jeglichen aktiven Handelns oder passiven Erduldens. Im kognitivistischen Wissenschaftsverständnis kann der Mensch das wahrnehmen, was er sehen, hören, riechen, schmecken und tasten kann. Doch die Phänomenologie eröffnet eine weitere Dimension, nämlich das leibliche Spüren, das eine ganzheitliche und integrale Form von Wahrnehmung darstellt, die über einzelne Sinneserfahrungen hinaus geht. Thomas Fuchs beschreibt die Differenz zwischen Körper und Leib folgendermaßen: „Mein Leib ist also nicht der Körper, den ich sehe, berühre oder empfinde, sondern er ist viel mehr mein Vermögen zu sehen, zu berühren und zu empfinden“ (Fuchs 2013, S.99). Ähnlich wie Merleau-Ponty betrachtet Fuchs den Leib als den zentralen Träger von Interaktionsprozessen mit der Umwelt. Wahrnehmungs- und Bewegungsbereitschaften bilden offene Schleifen, die sich mit Entsprechungen in der Umwelt verbinden. In ständiger Koevolution werden Erfahrungen inkorporiert und Vermögen leiblicher Aktivität gebildet (Fuchs 2013, S. 130). Der Leib spielt in diesem Prozess die Rolle eines Mediums des sich Befindens zur Welt, der bereits über Bewusstsein als integrales Vermögen verfügt. Der Körper ermöglicht dabei die physikalische Umsetzung von Bewegung und Interaktion. Erfahrungen werden, wie beim Klavierspielen, in Gedächtnisstrukturen inkorporiert, woraus wieder Interaktionsschemata, Gewohnheiten und letztlich leibliche Dispositionen entstehen.

Die Phänomenologie versucht nun, unter Rückgriff auf die „Intersubjektivität“, diese unmittelbare Beziehung zwischen Ich und dem Anderen, die eine direkte Wahrnehmung des Anderen in seiner Leiblichkeit impliziert, in den Vordergrund zu stellen (Coenen 1985, 200). Leiblichkeit bildet dabei nicht nur die Verbindung zwischen Ich und Du, sondern beide Leiber sind in der gemeinsamen Totalität der „intercoporéité“ verbunden (Merleau-Ponty 1960, 261). Dieses Ineinandergreifen der Leiber beschreibt Hermann Schmitz mit dem Begriff der wechselseitigen „Einleibung“ (Schmitz 2007, 135ff). Die intercoporéité oder die Einleibung vollzieht sich wie oben beschrieben nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Mensch und Ding.

Der Mensch findet sich durch die synästhetische Wahrnehmung in einem Schwingungsverhältnis mit der Welt, welches durch affektiv leibliches Betroffensein den Schlüssel zu bedeutsamen Situationen in sich trägt. Der Wahrnehmende und das Wahrgenommene vereinigen sich quasi zu einem übergeordneten Gebilde, in dem sich die Dynamik der leiblichen Kommunikation in *Engung* und *Weitung* entfaltet. Personen sind immer leiblich, was bedeutet zwischen empfundener „Enge und Weite in der Mitte zu stehen“ und weder von dieser noch von jener ganz loszukommen [...]“ (Schmitz 2007, 122). Was dies nun im Einzelnen für die eigene Wahrnehmung, Weltaneignung und das eigene Erkenntnisvermögen bedeutet, soll in diesem Beitrag theoretisch und in praktischen Übungen plausibilisiert werden.

Keywords: **Leib, Engung, Weitung, Einleibung, Personale Regression**

TAGUNGSORT:
SRH Hochschule Heidelberg
SRH University of Applied Sciences
Heidelberg
Ludwig-Guttman-SträÙe 6
69123 Heidelberg
Deutschland / Germany
<http://www.hochschule-heidelberg.de/>

INHALTLICHE KOORDINATION:
Petra Paula Marquardt
Tel: +49 (0) 6221 88-1465
E-Mail: petra.marquardt@srh.de

ANMELDUNG / ORGANISATION:
Jennifer Spannagel
Telefon: +49 (0) 6221 88-1021
Telefax: +49 (0) 6221 88-3482
E-Mail: jennifer.spannagel@srh.de

Literatur

Herman Coenen, Leiblichkeit und Sozialität, Ein Grundproblem der phänomenologischen Soziologie, in: Hilarion Petzold, Leiblichkeit, Paderborn 1985

Thomas Fuchs, Das Gehirn – ein Beziehungsorgan, Stuttgart 2013

Maurice Merleau-Ponty, Le Philosophe et son Ombre, in: *Éloge de la Philosophie et autre Essais*, Paris 1960

Hermann Schmitz, *Der unerschöpfliche Gegenstand*, Bonn 2007

Die Stimme/ Stimm-Performance in der Lehre - Vorbereitung einer Erforschung bislang wenig beachteter Aspekte sozialer Praktiken in wissenschaftlichen Vermittlungsprozessen.

Prof. Dr. Christel Hafke – leider erkrankt

Warum dieses Thema? Was ist das Besondere an diesem Thema?

- Ein mikrosoziologischer Bereich – Stimmperformance in der Lehre –, der bislang nicht untersucht wurde, gerät in den Fokus.
- Der seit einigen Jahren bekundete *body turn* in der Soziologie betrachtet nicht nur die Materialität des Körperlichen als wesentlich für die Erkundung sozialer Praktiken, sondern die diesem turn verpflichteten Wissenschaftler_innen möchten auch Gefühle, Affekte, Un- und Vorbewusstes sowie die Sinne und die gespürte Leiblichkeit zum Verstehen sozialer Prozesse einbeziehen. Die Soziologie bedarf zur Erforschung dieser lange vernachlässigten Wissensformen sinnvollerweise eines Bezugs auf Nachbardisziplinen, beispielsweise auf die Neurowissenschaften, die Psychologie und Psychoanalyse oder die Neophänomenologie respektive Leibphänomenologie und Ästhetik.
- in der Komplexität der Stimmthematik ist eine interdisziplinäre Vielschichtigkeit bereits angelegt. Die Grenzen der traditionellen Disziplinen sind durch die Wenden in den Wissenschaften (body turn, emotional turn, practical turn, performative turn...) weich geworden und bedürfen eigener Rechtfertigungen. So suche ich in meiner Forschung kreativ nach Anschlussmöglichkeiten, Entsprechungen, nach „systematischen Gelenkstellen“ (Bachmann-Medick 2010:3), die „die Disziplinen (...) auf Vermittlungs- und Umdeutungsprozesse hin offen halten.“ (ebd.)
- Die traditionelle hierarchische Struktur von Text – Sprache – Stimme wird in meinem Vorhaben umgekehrt. Der Stimmbewegung und ihrem performativen Charakter sowie ihrer Fluidität wird Aufmerksamkeit geschenkt. Es geht um eine Rehabilitation der Stimme als e-motion und Zeugenschaft.
- Darüber hinaus wird eine Möglichkeit erkundet, implizites Wissen zu erschließen.

TAGUNGSPORT:
SRH Hochschule Heidelberg
SRH University of Applied Sciences
Heidelberg
Ludwig-Guttman-Strasse 6
69123 Heidelberg
Deutschland / Germany
<http://www.hochschule-heidelberg.de/>

INHALTLICHE KOORDINATION:
Petra Paula Marquardt
Tel: +49 (0) 6221 88-1465
E-Mail: petra.marquardt@srh.de

ANMELDUNG / ORGANISATION:
Jennifer Spannagel
Telefon: +49 (0) 6221 88-1021
Telefax: +49 (0) 6221 88-3482
E-Mail: jennifer.spannagel@srh.de

- Ferner verstehe ich mein Vorhaben im Bourdieu'schen Sinne als einen Versuch, empiriehaltige Begrifflichkeit und theoriegeleitete Empirie zusammenzubringen.

Meine Forschungsfrage:

Wie wird Sozialität, Sinn und Wissen über die Bewegung der Stimme und die durch diese ausgelösten Atmosphären (mit-)hergestellt und welche Rolle spielen stimmliche Phänomene im Kontext sozialer Abstimmungsprozesse. Es ist die Frage nach der Mikrofundierung des Sozialen, nach einer „fluide(n) körperbezogene(n) Ordnung jenseits von Normen und Institutionen“ (Böhle/Weihrich 2010:8). Fokussieren möchte ich Lehr-/Lernsituationen: Denn es ist eigentlich ganz unverständlich, dass der Stimme in der Lehre bislang so wenig Aufmerksamkeit zuteilwurde. Aus der Perspektive einer Soziologie des Körpers bzw. des „Nicht-Rationalen“ (Gugutzer 2006: 4536) scheint die Stimme in der Lehre alles andere als ein völlig belangloses Objekt.

Das von der neophänomenologischen Soziologie in den Fokus gerückte Konzept des „eigenleiblichen Spürens“ scheint für mikrosoziologische Prozesse – auch und gerade für die Stimme – von grundlegender erkenntnistheoretischer Bedeutung.

Man kann den pathischen Leibbegriff der Schmitz'schen Philosophie als Dreh- und Angelpunkt seiner Neuen Phänomenologie ansehen. Nicht um Körper und Seele, sondern um den gespürten Leib, das durch diesen wahrnehmbare affektive Ergriffensein geht es ihm. Gugutzer und die Brüder Böhme haben diesen Begriff und seine Aussagemöglichkeiten weiterverfolgt und werden von mir als „Türöffner“ für den Zugang zur Schmitz'schen Leibphilosophie verstanden.

Meine theoretischen Bezugspunkte – Bourdieus Praxeologie, Leibphilosophie und Neue Phänomenologie, Atmosphärenästhetik und Stimmdiskurse führen direkt zu qualitativen Forschungsfragen. Es sind v.a. 3 Methoden, die mir für mein Vorhaben angemessen erscheinen:

1. Praxeologie nach Bourdieu, Arbeit mit Heuristiken

In Bourdieu's Praxeologie liegen einerseits die Wurzeln für die heute boomenden Praxistheorien. Andererseits lassen sich Elemente der Bourdieu'schen Praxeologie mit der Leibphänomenologie Schmitz in Einklang bringen.

2. Teilnehmende Beobachtung und
3. Autoethnographie

Eine auf die sinnliche Wahrnehmung ausgerichtete Feldforschung als eine ästhetische braucht das Involviertsein der Forscherin und deren intensive Auseinandersetzung mit ihren Wahrnehmungen.

Body & Words

Ulrike Krause

In an authentic and yet professional connection with our clients, we enter a process of constant improvisation. Listening, following, inviting and leading... In this workshop we use dance and movement improvisation as a playful research field to explore and expand our own communication skills. Can we establish a basis for trust by only relating through body language, like eye contact or simply shaking hands?

TAGUNGSORT:
SRH Hochschule Heidelberg
SRH University of Applied Sciences
Heidelberg
Ludwig-Guttman-Straße 6
69123 Heidelberg
Deutschland / Germany
<http://www.hochschule-heidelberg.de/>

INHALTLICHE KOORDINATION:
Petra Paula Marquardt
Tel: +49 (0) 6221 88-1465
E-Mail: petra.marquardt@srh.de

ANMELDUNG / ORGANISATION:
Jennifer Spannagel
Telefon: +49 (0) 6221 88-1021
Telefax: +49 (0) 6221 88-3482
E-Mail: jennifer.spannagel@srh.de

(Un)dancing gender: zur Bedeutung der autoethnographischen Methode für Forschung und Lehre.

Bettina Wuttig

In der Autoethnografie werden Ansätze der Autobiografie und der Ethnografie miteinander kombiniert. Die Reflexion der eigenen Positionalität samt Emotionen und Körperwahrnehmungen steht im Vordergrund. Autobiografisches Schreiben ist somit immer auch politisches Schreiben. Der praxistheoretische Beitrag zur (Contact)-Improvisation fragt, ob die autoethnografische Methode, die für sozial-transformative Forschungsprozesse bereits fruchtbar gemacht wurde, auch in der Lehre genutzt werden kann. Dabei wird die Analyse der sozialen und vergeschlechtlichenden Durchdringung von Körpern (*Embodiment*) im Modus der Subjektivierung (*Soma Studies*) exemplarisch angespielt. Gender als materiell-semiotische Praxis zeigt sich in der zeitgenössischen Tanzform *Contact Improvisation* immer wieder als Vexierspiel von reifikatorischer Affektivität und der Möglichkeit zur Überschreitung normativer Wahrnehmungshorizonte. Wie kann also der sich in der Praxis der (*Contact*) *Improvisation* eröffnende ästhetische Reflexionsraum, über die Forschung hinaus, in der Lehre systematisch berücksichtigt werden? Können mit der Methode der Autoethnografie Felder der Selbst- und Fremdwahrnehmung, vor dem Hintergrund unterschiedlicher Subjektpositionen, ausgelotet werden? Um sich diesen Fragen anzunähern, wird zunächst in die theoretischen Hintergründe und die Methodik der tanzbezogenen Autoethnografie, am Beispiel des Forschungsprojektes „amöben“ (Wuttig 2016) eingeführt, um dann in einem nächsten Schritt eine Gruppenimprovisation zu wagen. Diese soll eine erfahrungsbasierte Grundlage zu der sich anschließenden Gruppendiskussion bilden.

Literatur:

Carstens, Lea (2016): Zur Produktivität autoethnografischer Perspektiven auf Körper. Hausarbeit am Fachbereich Bildungs- und Sozialwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal. Unveröffentl. Manuskript.

Scholle; Jasmin; Wuttig, Bettina (2016): *How do you let go of gender?* Eine performative Untersuchung. In: Dreit, Karolina; Schumacher, Nina; Abraham, Anke; Maurer, Susanne (Hrsg*innen): *Ambivalenzen der Normativität in kritisch-feministischer Wissenschaft*. Sulzbach a.T.: Helmer, 95-111.

Wuttig, Bettina (2016): amöben: Transgressing Incorporated Gendernorms in Contact-Improvisation? Versuch eines autoethnografischen Zugangs zu Tanzerfahrung. In: Amelang, Kartin; Bergmann, Sven; Binder, Beate; Vogel, Anna-Carolina; Wagener-Böck, Nadine (Hrsg*innen): *Körpertechnologien. Ethnografische und gendertheoretische Perspektiven*. Berlin: Berliner Blätter. 70/2016. S. 83-95.

Wuttig, Bettina (2016): *Das traumatisierte Subjekt. Geschlecht -Körper- Soziale Praxis. Eine gendertheoretische Begründung der Soma Studies*. Bielefeld: transcript.

Ästhetische Bildung und Mentales Training, Transfereffekt oder Conditio sine qua non?

Silke Schwarz

Im Fokus des interaktiven Vortrags steht die Peak Performance, eine grundlegende Zielsetzung von Mentalem Training. Diese wird mit Hilfe von mentalen Bildern erarbeitet. Kinder und Erwachsene werden darin befähigt, ihre Ressourcen mit Hilfe des extensionalen Gedächtnisses zu bestimmten Zeitpunkten abrufen zu können. In zwei methodischen Übungen wird erarbeitet, inwiefern die Selbstaufmerksamkeit als eine Dimension ästhetischer Erziehung und Bildung Transfereffekt oder notwendige Bedingung für die Ausbildung von Zielen des Mentalen Trainings ist.

Literatur:

Dietrich, C., Krinninger, D., Schubert, V. (2013). Einführung in die Ästhetische Bildung. Weinheim und Basel: Beltz.

Eberspächer, H. (2011). Gut sein, wenn's drauf ankommt. München: Carl Hanser.

Knörzer, W., Amler, W., Rupp, R. (2011). Mentale Stärke entwickeln. Das Heidelberger Kompetenztraining in der schulischen Praxis. Heidelberg: Springer.

Kuhl, J. (2001). Motivation und Persönlichkeit. Interaktionen psychischer Systeme. Göttingen: Hogrefe.

Kuhl, J., Martens, J.-U. (2011). Die Kunst der Selbstmotivierung. Neue Erkenntnisse der Motivationsforschung praktisch nutzen. Stuttgart: Kohlhammer.

Mayer, J., Hermann, H.-D. (2011). Mentales Training. Heidelberg: Springer.

Storch, M., Krause, F. (2014). Selbstmanagement-ressourcenorientiert. Grundlagen und Trainingsmanual für die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell (ZRM). Bern: Huber.

Heidelberg in den 70er Jahren

Soziale Bewegungen und ihre Impulse für Soziale Kulturarbeit

Einführung und Stadtrundgang

Ulrike Hemberger und Johanna Kaiser

Fr, 17.02.17; Beginn: 12.45 Uhr SRH-Campus (1. Station 13.15 Uhr Bismarckplatz); Ende: 15.00 Uhr Uni-Platz

„Was ist wichtiger? Die Verwaltung oder die Bedürfnisse derer, die verwaltet werden?“

Die weltweiten großen politischen und sozialen Proteste der 60er Jahre richteten sich gegen Imperialismus, Autoritarismus, Konsumismus und technokratische Modernisierung. In den 70ern differenzierten sich Themen und Zielrichtungen weiter aus. Man begann den Alltag der Menschen aufzugreifen und Vielfalt als politische Kraft zu entdecken. Zahlreiche, an konkreten Bedürfnissen und kommunitären Erfahrungen orientierte Bewegungen entstanden. Es wurde mächtig viel diskutiert, gelesen und an Häuserwände gepinselt. Die scheinbar unumstößlichen Strukturen, Regeln und Kulturschemata der „Wiederaufbau“phase nach den Weltkriegern wurden in Frage gestellt. Besonders in Universitätsstädten wie Heidelberg blühten Subkulturen auf. Nun wurde auch in Deutschland künstlerische Aktion als Möglichkeit der Weltaneignung und des Selbstaustauschs wieder zurück erobert. Konzepte, Theorien und Projekte der Soziokultur und der Sozialen Kulturarbeit griffen diese Impulse auf. Im kompakten – damals noch von verschiedensten Bevölkerungsgruppen bewohnten Sozialraum 'Heidelberger Altstadt' - konnten sich diese Dynamiken besonders reichhaltig entfalten.

- Bismarckplatz: Rote Punktaktion und Straßenkämpfe für Nulltarif im Nahverkehr
- Hauptstraße - Freeclinic / Sozialistisches Patientenkollektiv / Psychologisches, Erziehungswissenschaftliches und Politik-Institut (Bedeutung der Uni, Sanierung, Abriss von Altbauten, Verdrängung der Wohnbevölkerung, Kommerzialisierung ...)
- Plöck Hausbesetzung für ersten Kinderladen / Frauenzentrum und Frauenbuchladen / (erster Szenefriseur in der Ebertanlage Frisörladen - gegen Ende der 70er begannen sich die Männer die langen Haare wieder abschneiden zu lassen)
- Kirche an der UB: Besetzung und Hungerstreik – gegen die Hinrichtung des Anarchisten Puig Antich in Spanien 1974
- Uni - und Uniplatz: Einladung an Peter Brückner - Polizei umstellt die gesamte Uni vs. "dem lebendigen Geiste", Schweine im Hörsaal und andere Aktionen
- Theaterplatz: Straßentheater zum Hungerstreik von Holger Mainz

TAGUNGSPORT:
SRH Hochschule Heidelberg
SRH University of Applied Sciences
Heidelberg
Ludwig-Guttman-Strasse 6
69123 Heidelberg
Deutschland / Germany
<http://www.hochschule-heidelberg.de/>

INHALTLICHE KOORDINATION:
Petra Paula Marquardt
Tel: +49 (0) 6221 88-1465
E-Mail: petra.marquardt@srh.de

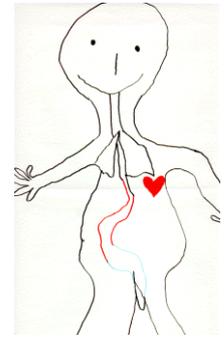
ANMELDUNG / ORGANISATION:
Jennifer Spannagel
Telefon: +49 (0) 6221 88-1021
Telefax: +49 (0) 6221 88-3482
E-Mail: jennifer.spannagel@srh.de

- Schiffsgasse - Teehaus / Jörg Burkhardt "Handlung Buch" und GELD general electric language districts - elektronisch-akustische Arbeiten
- Mensastreiks, Flugblattwesen und Zeitungsblüten: **Carlo Sponti** - Zeitschrift für das Leben davor, Heidelberger Rundschau u.a..
- Untere Straße, Alte Brücke und Marktplatz - Hippies, Kiffer, Penner, Touristen und der ganz normale Alltag - Superachtfilme - Bürgermeisterkandidatur von Menne Metzner - Verlag das Wunderhorn
- Musikszene ...
- Blick zur Scheffelterasse – als Protest gegen den Putsch in Chile Gigantisches Graffiti: JUNTA NO! / The gays club Whisky – a - gogo" / Fauler Pelz - Gegen Burschenschaften - Knast – Kino
- Seminarstraße - Colegium Academicum CA: Theatergruppe, Lebens-, Koch- und Kampfkünste / Schwendter mit der Trommel auf dem großen Hoffest, Graffiti- und Parolendialoge ...

TAGUNGSORT:
SRH Hochschule Heidelberg
SRH University of Applied Sciences
Heidelberg
Ludwig-Guttman-Strasse 6
69123 Heidelberg
Deutschland / Germany
<http://www.hochschule-heidelberg.de/>

INHALTLICHE KOORDINATION:
Petra Paula Marquardt
Tel: +49 (0) 6221 88-1465
E-Mail: petra.marquardt@srh.de

ANMELDUNG / ORGANISATION:
Jennifer Spannagel
Telefon: +49 (0) 6221 88-1021
Telefax: +49 (0) 6221 88-3482
E-Mail: jennifer.spannagel@srh.de



„Was ist in mir? – Körperkonzepte von Kindern im historischen Wandel

Prof. Dr. Annette Schneider, Kindheitspädagogik, SRH Hochschule Heidelberg

Einleitung

Der Erwerb eines gesundheitskompetenten Verhaltens ist ein wichtiges Ziel jeder gesundheitspräventiven Maßnahme und sollte bereits im Kindesalter erfolgen, damit sich schon frühzeitig ein pfleglicher Umgang mit dem eigenen Körper im kindlichen Verhalten manifestiert. Dies setzt voraus, dass Kinder ihren Körper bewusst wahrnehmen, dass sie erfahren, was ihr Körper leisten kann und was sie ihm zutrauen können, und dass sie auch in der Lage sind, Schwächen des Körpers zu akzeptieren und kompetent mit diesen umzugehen (Schneider, 2012).

Gesundheitskompetenz gilt als Ressource für einen gesundheitsfördernden Lebensstil und wird als notwendig erachtet, um Gesundheitsinformationen zu verstehen und umsetzen zu können und damit auch ein Verständnis für Krankheiten und Einsichten in Therapien zu entwickeln (Seibert et al., 2012; Schneider, 2012). Ein wichtiger Baustein bei der Entwicklung einer Gesundheitskompetenz sind die Körperkonzepte, definiert als die gedanklichen Vorstellungen vom Aufbau und der Funktionsweise des eigenen Körpers (Schneider, 2006; Porter, 1974; Gellert 1962).

Körperkonzepte im Fokus der Forschung

Den Grundstein für die Erforschung der Körperkonzepte legte Schilder mit seinen Befragungen zum Körperverständnis bei Erwachsenen (Schilder, 1923) und er definierte diese erstmals als *“The image of the human body means the picture of our own body which we form in our mind, that is to say the way in which the body appears to ourselves”* (Schilder, 1935). Ab Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die Körperkonzepte und deren Entstehung dann in den Fachbereichen Biologie, Psychologie und Gesundheitswissenschaften (mit unterschiedlichen Schwerpunkten und unterschiedlicher Intensität) weiter erforscht und diskutiert.

So entwickelten Tait und Ascher in den 1950er Jahren einen „Inside-of-the-Body Test“ und führten diesen mit 272 Männern in New York durch (Tait & Ascher; 1955). Dass die Untersuchung der Körperkonzepte bei Kindern und Jugendlichen zu einem Thema in der Wissenschaft wurde, ist Nagy und Gellert zu verdanken, da sie die ersten strukturierten Querschnittstudien dazu gemacht haben (Nagy 1953, Gellert 1962). Weitere Studien folgten (Porter, 1974; Steuerwald & Riedesser, 1983; Glaun & Rosenthal, 1987; Gutezeit et al., 1993), die sich allerdings in der Probandenanzahl, der Altersstruktur der Studienteilnehmer und auch in der Methodik unterschieden, so dass eine zusammenhängende Betrachtung der Ergebnisse, und damit Aussagen über die Entwicklung und Ausprägung der Körperkonzepte nicht möglich war.

Grundlage für einen nutzbringenden Einsatz der Körperkonzepte bei der Ausbildung eines gesundheitskompetenten Verhaltens setzt allerdings Kenntnisse darüber voraus, in welchem Alter die aktive Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper beginnt, welche (Körper-) Erfahrungen notwendig sind, dass sich bei den Kindern ein gedankliches Bild vom eigenen Körper als mentales Konstrukt im Gehirn bildet und wie sich dieses Konstrukt der „Körperkonzepte“ im Altersverlauf verändert.

Methoden

Um einen Einblick in die Entwicklung und Ausprägung der Körperkonzepte bei Kindern und Jugendlichen zu erhalten, wurde an der Fakultät für Biologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eine randomisierte Querschnittstudie durchgeführt, an der 1187 Kinder und Jugendliche (♂=558 und ♀=623) im Alter von 3 bis 17 Jahren teilnahmen.

Die Studienteilnehmer wurden gebeten, in eine leere, altersentsprechende und geschlechtsneutrale Umrissfigur (Abbildung 1) alles einzuzichnen und zu benennen, „...was sie denken, was in ihnen drin ist!“. Die Befragung fand in Kindertagesstätten, Grundschulen, Haupt- und Realschulen, sowie Gymnasien in Freiburg und den umliegenden Landkreisen statt.

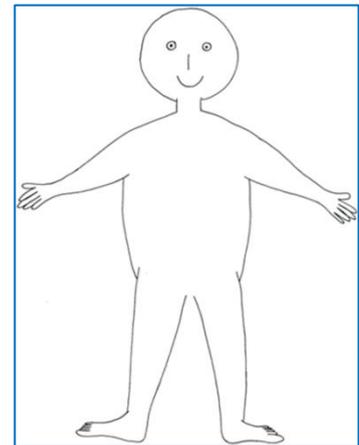


Abb. 1: Schemafigur für Vor- und Grundschulkindern

Die Entwicklung der Körperkonzepte im Altersverlauf

Die Ergebnisse zeigen, dass die Entwicklung der Körperkonzepte bereits in der frühen Kindheit beginnt und diese im Altersverlauf an Quantität und Qualität zunehmen (Abbildung 2).

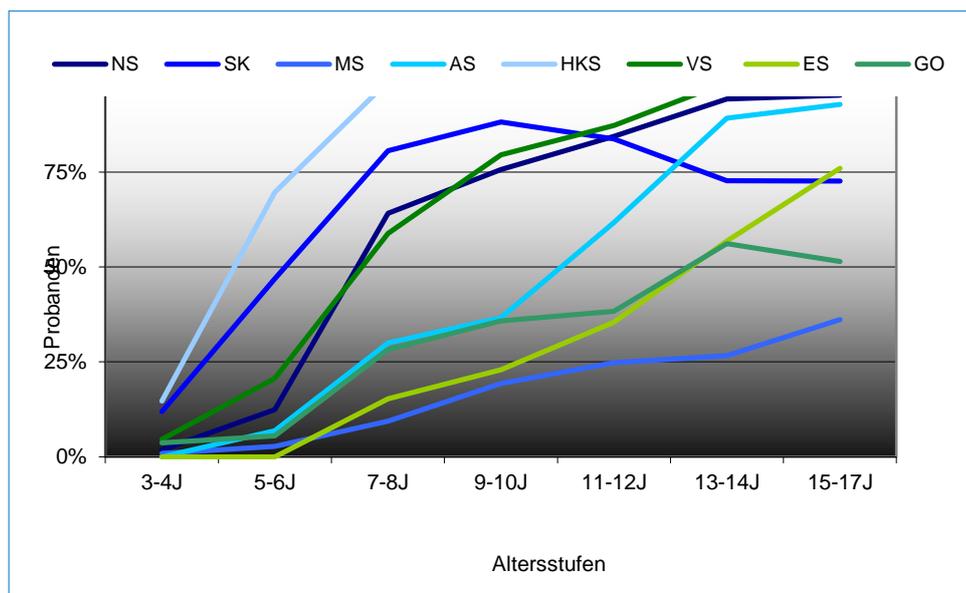


Abb. 2: Nennungen der unterschiedlichen Organsysteme im Altersverlauf (NS=Nervensystem, SK=Skelett, MS=Muskelsystem, AS=Atmungssystem, HKS=Herz-Kreislaufsystem, VS=Verdauungssystem, ES=Exkretionssystem, GO=Geschlechtsorgane) (Schneider, 2012)

Leistungsfähigkeit reell einschätzen kann und sich in seinem Körper wohl fühlt, wird mit dem eigenen Körper auch pfleglich umgehen und wird bestrebt sein, diesen gesund zu erhalten.

Da die Entwicklung der Körperkonzepte bereits im frühen Kindesalter beginnt und auf sensorische und motorische Wahrnehmungen und Körpererfahrungen beruht (Schneider et al., 2015), sollten diese auch bereits im frühen Kindesalter thematisiert und gefördert werden – in der Familie, aber auch in unterschiedlichen pädagogischen Settings.

Literatur

- Gellert E (1962): Children's conceptions of the content and functions of the human body. *Genetic Psychology Monographs*, 65, p. 293-411.
- Glaun D, Rosenthal D (1987): Development of children's concepts about the interior of their body. *Psychotherapie Psychosomatic*, 48, p. 63-67.
- Gutezeit G, Harbeck V, Zorbaci L (1993): Zum Wissen über Körperorgane und deren Funktion bei Kindern. *Kindheit und Entwicklung*, 2, p. 87-95.
- Nagy M (1953): Children's conceptions of some bodily functions. *J Genet Psychol*, 83, p. 199-216
- Porter C: (1974): Grade school children's perceptions of their internal body parts. *Nursing Research*, 23, p. 384-391.
- Schäfer GE (2005): Bildungsprozesse im Kindesalter. Weinheim: Juventa.
- Schilder P (1935): The image and appearance of the human body. New York: Intern Univ Press. Zit in Tiemersma D (1989): Body schema and body image. Amsterdam: Swets und Zeitlinger.
- Schilder P (1923): Das Körperschema. Berlin: Springer.
- Schneider A, Schneider J, Schneider K, Käppeler H (2015): Was steckt in mir drin? Praxis Mensch. Gerlingen: Kiko aktiv Verlag.
- Schneider A (2012): Das Körperbewusstsein bei Kindern und Jugendlichen. Entwicklung, altersabhängige Ausprägung und Einfluss auf gesundheitsfördernde und gesundheitspräventive Maßnahmen. Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität. Verfügbar unter <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/8721>
- Schneider A, Collatz KG (2006): Entwicklung des Körperbewusstseins bei Kindern - Definition, Entwicklungsschritte und erste Ergebnisse. *AdipositasSpektrum*, 2, p. 20-23.
- Seibert J, Plachta-Danielzik S, Gose M, Landsberg B, Gehrke MI, Kehden B (2012): Erfahrungen der Kieler Adipositas-Präventionsstudie (KOPS). *Adipositas* 1/2012, p. 5-12.
- Steuerwald U, Riedesser P (1983): Körpervorstellungen von Kindergartenkindern. *Klinische Pädiatrie*, 125, p. 272-278.
- Sygyusch R, Brehm W, Ungerer-Röhrich U (2008): Gesundheit und körperliche Aktivität bei Kindern und Jugendlichen. In Schmidt W (Hg.): Zweiter deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schorndorf: Hofmann.
- Tait CD, Ascher RC (1955): Inside-of-the-body-test. *Psychosomatic Medicine*, 17, p. 139-148.

Leibliche Kommunikation als Medium der Wahrnehmung

in der Ästhetischen Bildung

Gliederung

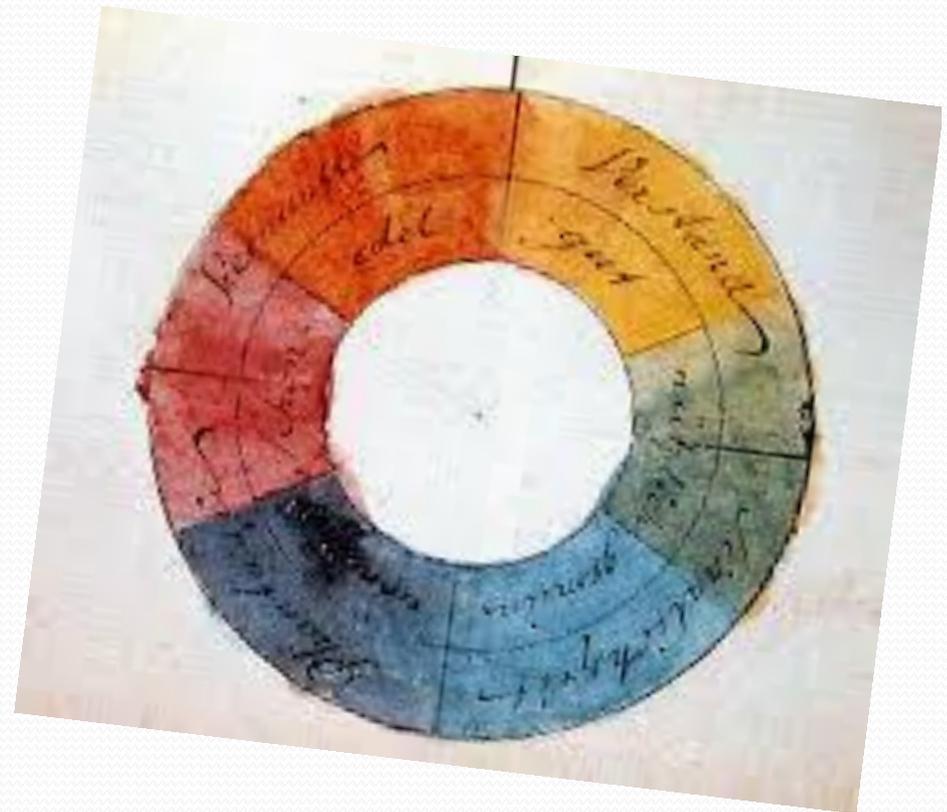
1. Allgemeines zur Ästhetik
2. Leibliche Wahrnehmung
3. Erkenntnis als subjektive Leistung: Persönliche Eigenwelt/Persönliche Fremdwelt
4. Atmosphären
5. Pädagogische Schlussfolgerungen

Bedeutung der ästhetischen Bildung

- Friedrich Schillers Begriff von Ästhetik (1795) fundiert die Auffassung einer durch Wahrnehmung und tätiger Auseinandersetzung begründete Bildung
- Dabei generiert und bedingt nicht nur die Herstellung, sondern auch die Rezeption der Produkte eine ästhetische Haltung oder Einstellung, die letztlich zu Geschmacksurteilen führt (Schmitz 2007)
- Ästhetische Bildung als Kategorie des Capability Ansatzes als Ausdrucksfähigkeit, sinnliche Perzeptionsfähigkeit und der Genese einer Vorstellung vom Guten (Nussbaum 2006) (4, 5, 6)

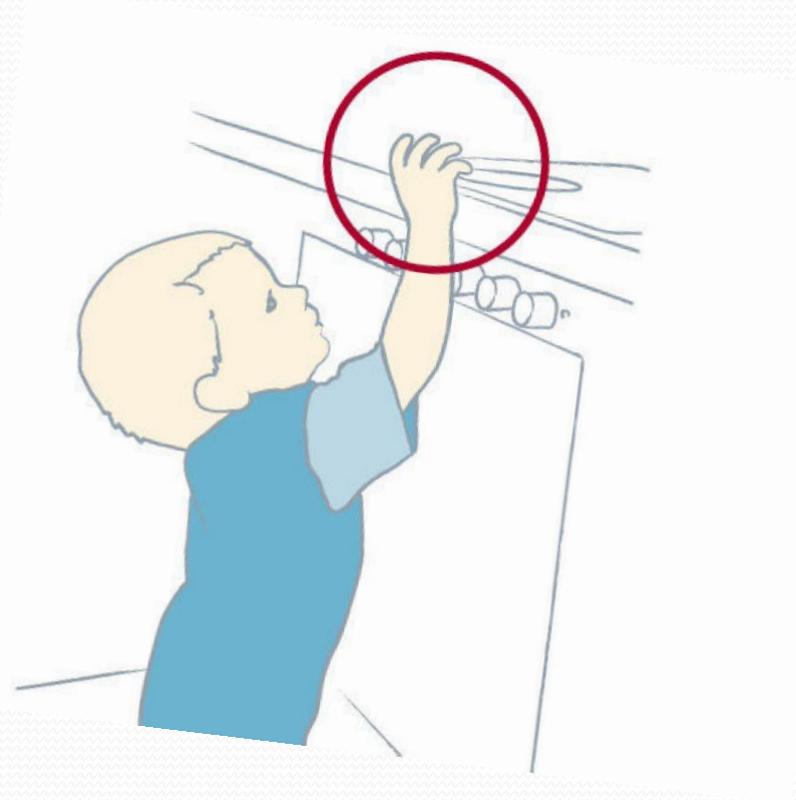
Begriff der Ästhetik

- Hermann Schmitz beschreibt einen weit gefassten kulturphilosophischen Ästhetikbegriff, der sich auf Kunst, Dichtung, Musik, Architektur, Literatur, Rhetorik und die praktischen Künste (Handwerk) bezieht. (Schmitz 2007)

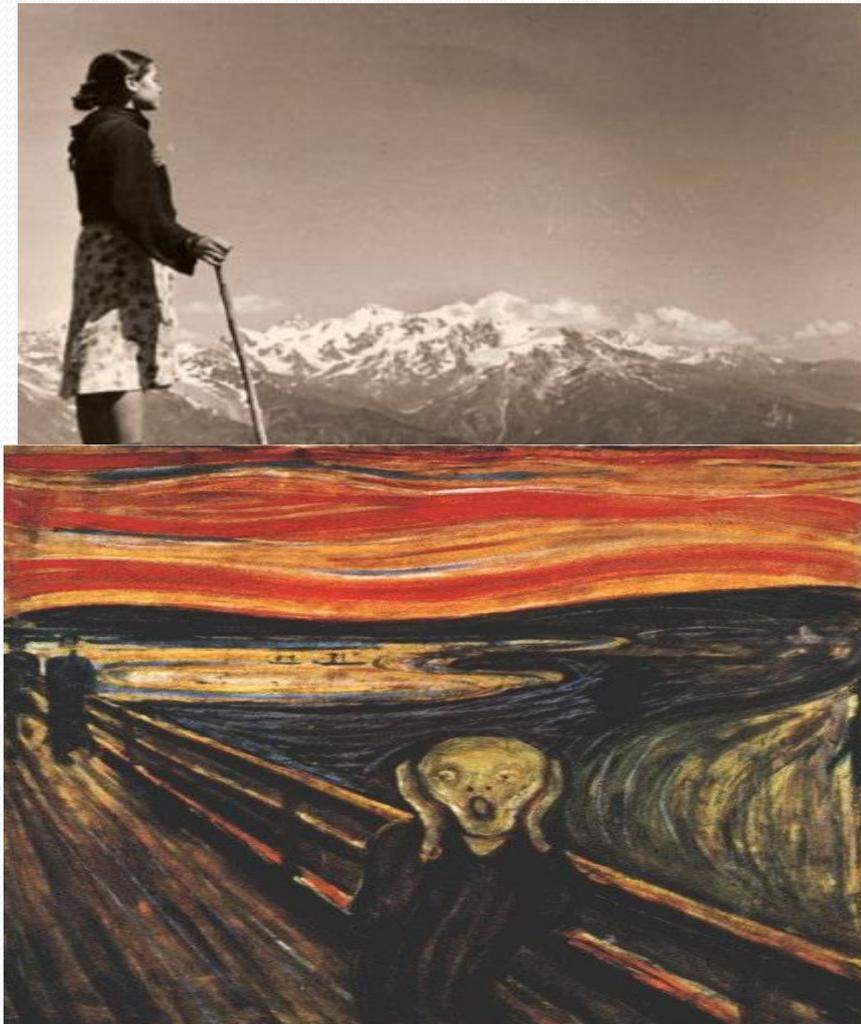


Der Leib als erkenntnis-theoretischer (-praktischer) Zugang zur Welt

- Nicht nur das Registrieren objektiver Tatsachen, sondern gerade auch das affektive Betroffensein von etwas führt zum Bewussthaben: „die in der Evidenz dem Betroffenen abverlangte Zustimmung“. (Schmitz 2007, S. 231)



Leibliche Wahrnehmung



- Personen sind immer leiblich, was bedeutet zwischen empfundener „Enge und Weite in der Mitte zu stehen“ und weder von dieser noch von jener ganz loszukommen [Schmitz 2007, 122]“.

Engung

- Enge wird meist bei Angst, Schmerz, Konzentration, Betroffenheit, Überraschung, empfunden.
- Die Körperhaltung ist geschlossen
- Der Leib fühlt sich beengt an



Weitung



- Weite bei Entspannung, Erleichterung und Lust
- Öffnung des Leibes in Raum und Zeit
- Eintauchen in das All-Einssein (Ekstase)

Einleibung

- „Einleibung ist immer Konzentration auf ein Gegenüber“ (Schmitz 2007, 151). Man fühlt sich vom anderen irgendwie berührt, getroffen von seinem Blick, seiner Stimme, seiner Gestalt und der Atmosphäre, die von ihm ausgeht (ebd. 149) → Intercorporalité



Einleibung

- Kinder entdecken per Einleibung die Welt:
- 1. Dinge
- Offene Schleifen (Fuchs 2013)



Einleibung

- Kinder entdecken per Einleibung die Welt:
- 2. Lebewesen
- Leib als integrales Vermögen von Bewusstseinsprozessen (Fuchs 2013)



Einleibung per Fingerspiel



Solidarische Einleibung



Antagonistische Einleibung



Einleibung



- Subjekt und Subjekt greifen per Einleibung ineinander, treten in umfassende Kooperation und gegenseitiges Eingespieltsein. Enge- und Weitepol wechseln in der Aushandlung von Dominanz.

Die persönliche Situation

- Dieser Persönlichkeitsbegriff setzt sich nicht durch die Summe von Eigenschaften zusammen, die sich quasi im Laufe des Lebens als beständig und für die Person typisch herauskristallisieren, sondern aus dem dynamischen Ganzen der chaotischen Mannigfaltigkeit der persönlichen Situation ragen „Spitzen der Individualität“ heraus. [\[1\]](#)
- [\[1\]](#) Vergl. Hermann Schmitz, Der unerschöpfliche Gegenstand, Bonn 2007, S. 168

Die persönliche Welt

- Der Begriff der persönlichen Welt geht auf Hegel zurück und bezeichnet eine komplizenhafte Intimität zwischen einer Person und ihrer sie umgebenden Welt mit ihren subjektiv erfassten Eigenheiten (Hegel 1807).
- Auch Heidegger deutet die Welt als die jeweilige persönliche Welt einzelner Menschen, die jedoch miteinander geteilt werden kann. (1927, in Hermann 1975, S. 17 – 125)
- Die persönliche Welt enthält mehr oder weniger objektivierte Sachverhalte, die der persönlichen Situation angehören.

Persönliche Eigenwelt/Fremdwelt

- Die persönliche Situation entsteht gerade aus der Auseinandersetzung mit der Welt und macht den Menschen zu dem, was er und kein anderer ist. Dazu integriert er die ihm begegnenden Sachverhalte in seine *persönlicher Eigenwelt* bzw. entlässt sie in seine *persönliche Fremdwelt*. (Schmitz 1990, S. 380 ff; Schmitz 2007, S. 170)



Persönliche Eigenwelt

- Ein Kind entdeckt das Wasser als faszinierendes Element
- Es fließt abwärts, schwemmt den Sand von den Finger, löscht den Durst und das Feuer
- Es kommt flüssig vor, als Eis und als Wasserdampf
- Subjektiver Sachverhalt



Persönliche Fremdwelt

- Das Wasser wird als selbstverständlich aufgefasst
- Es wird nicht mehr um seiner selbst willen betrachtet, sondern um zu....(Heidegger)
- Waschen, trinken, Boot fahren, Blumen gießen..
- Objektivierete Sachverhalte



Ästhetische Bildung als leibliche Erfahrung: Ästhetische Andacht



- Gesammelte Zurückhaltung, die als Engung Weite freigibt. Man wird von einem Gefühl der Ergriffenheit angesichts des ästhetischen Gebildes erfasst, ohne distanzlos mitgerissen zu werden (schmitz 2007, 479)

Ästhetische Bildung als leibliche Erfahrung: Ästhetischer Genuss

- Anteil an einer reichen, bunten Fülle zarter und großartiger Gefühle, ohne der ergreifenden Macht ganz ausgeliefert zu sein.
- Das lustvolle sich einlassen auf die Mitte zwischen Ergriffenheit und Distanz ist der ästhetische Genuss (ebd. 481)



Atmosphären: pathisch oder gestaltbar

- Schmitz:

Atmosphären werden am eigenen Leib gespürt, nicht als Zustand des eigenen Leibes, sondern als etwas, das ihn ergreift

- Böhme:

Atmosphären können bewusst gestaltet werden um Stimmungen zu erzeugen. Personen beeinflussen Atmosphären durch ihr Verhalten, ihr Reden, Gestikulieren, (...) durch ihre leibliche Anwesenheit

- Bollnow: „das Ganze der gefühlsmäßigen Bedingungen und menschlichen Handlungen, die zwischen dem Erzieher und dem Kind bestehen und die den Hintergrund für jedes einzelne erzieherische Verhalten abgeben“

Atmosphären

- Kunstwerke sind vielsagende Eindrücke, geladen mit leiblich ergreifenden Atmosphären (Schmitz 476)
- Kinder erfahren:
- Enge, Kälte, Wärme, Unruhe, Chaos, Ordnung, Gemütlichkeit, Düsternis, eines Raumes
- Stimmlage, Fröhlichkeit, Hektik, Schwermut, Geduld, Abweisung, Distanz einer Person
- Dinge und Menschen zeigen synästhetische Charaktere, Bewegungssuggestionen und Gestaltverläufe, die der Betroffene spürend wahrnimmt.

Wirkung von Atmosphären

- Atmosphären als Lebensgefühl werden zu Atmosphären des *Aufwachsens* (Wolf 2015)
- Durch ihre dauerhafte Prägung können sie Einfluss auf die leibliche Disposition von Kindern nehmen.
- Leibliche Disposition ist eine individuelle Struktur des Leibes, die durch soziale Interaktion geprägt ist, eine leiblich affektive Anlage, eine Grundstimmung (Gugutzer, 2002, 96)

Schlussfolgerungen

- Kinder erfahren im Laufe ihrer Entwicklung sehr unterschiedliche ästhetische Eindrücke.
- Diese Eindrücke wirken in Ihrer Gesamtheit als Atmosphären auf ihre leibliche Disposition.
- Die Kinder nehmen diese Eindrücke in die persönliche Eigenwelt auf und hinterlassen dort Spuren in der leiblichen Disposition.
- Oder sie entlassen sie in die persönliche Fremdwelt und verfügen über sie als objektivierte Sachverhalte, die zu personaler Emanzipation führen

Fazit

- Aufgabe des Pädagogen ist es, gezielte ästhetische Erfahrungen zu bieten, die einen Sinn für Andacht, Genuss und das Schöne wecken.
- Weiterhin kann er problematische Atmosphären mit Kindern reflektieren, ausagieren, umleiten, lächerlich machen und sich darüber erheben.



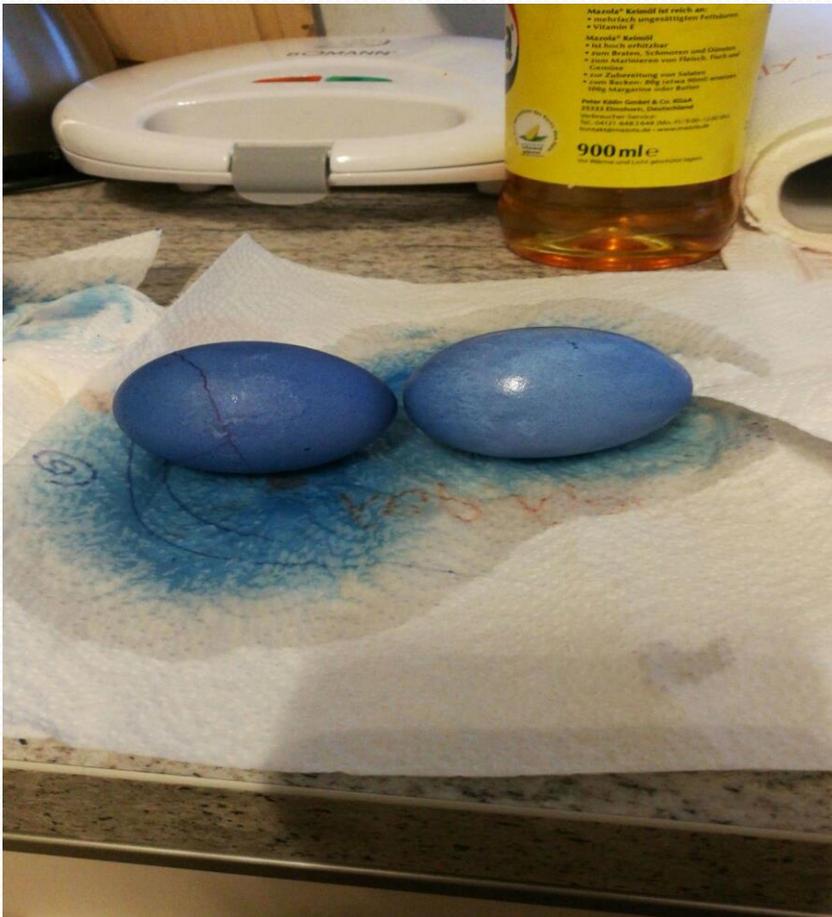
Literatur

- Hermann Schmitz, Der unerschöpfliche Gegenstand, Bonn 2007
- Gernot Böhme, Architektur und Atmosphäre, München 2013
- Robert Gugutzer, Leib, Körper und Identität, Wiesbaden 2002
- Otto Friedrich Bollnow, Die pädagogische Atmosphäre, Heidelberg 1964
- Barbara Wolf, Atmosphären des Aufwachsens, Rostock 2015

Raumgestaltung: Space



Raumgestaltung: Ostern



Raumgestaltung: Karneval



Raumgestaltung: Märchen



Raumgestaltung: Unter Wasser



Unterwasserwelt



(Un)dancing gender: zur Bedeutung der autoethnographischen Methode für Forschung und Lehre.

Dokumentation der Lecture-Impro-Performance

Bettina Wuttig

Auf dem Boden befinden sich Zettel mit Textpassagen darauf: Dance Ground Notes. Die Teilnehmer_innen werden gebeten ein Papier und Stifte bereitzuhalten

Dieser Beitrag bewegt sich auf einer doppelten Spur: einerseits soll Wissen vermittelt werden (sich angeeignet werden), und andererseits möchte ich Sie einladen über den Aneignungsprozess selbst zu reflektieren. *(Es kann sein, dass, für viele von Ihnen, das schon selbstverständlich ist).*

Ich bewege mich zu dem gesagten in einer unstrukturierten Improvisation; versuche dabei das Gesagte zu verkörpern (was immer das genau bedeuten soll)

Die Frage, ob die autoethnografische Methode, in der Lehre fruchtbar gemacht werden kann bildet den Rahmen dieses Beitrags. Innerhalb dieses Rahmens wird Wissen über (m)ein Forschungsprojekt zur Überschreitung genderbinärer Wahrnehmungsweisen in der zeitgenössischen Tanzform Contact Improvisation, das bereits 2014 abgeschlossen wurde, zur Verfügung gestellt. Die Darstellung des Forschungsprojektes kann als exemplarisch verstanden werden, für sonstige Inhalte die auf diese Weise vermittelt werden. Wenn ich von *dieser Weise* spreche, dann meine ich eine Spielart der autoethnografischen Methode, nämlich die *reflexive Leibbeobachtung* (Wuttig 2016). Die reflexive Leibbeobachtung ist eine Methode, die ich in Anlehnung an Nietzsches Philosophie der Vielheit des Leibes, und der Möglichen zu einer Superposition der Zustände des Grundtext *homo natura* - eine Art Rückkehr zu einem anti-essentialistischen, vitalistischen ‚Originaltext‘ des Leibes (vgl. Wuttig 2016: 366) sowie inspiriert durch die autoethnografischen Tanzdokumentationen von Stefan Brinkmann (2013), entwickelt habe.

Es gibt erst einmal nichts zu sehen. Bitte steht auf, bewegt Euch durch den Raum, nehmt Euren Körper wahr, vielleicht wollt ihr auf den Text mit Bewegungsimpulsen reagieren?

Die Teilnehmer_innen bewegen sich durch den Raum. Sie wechseln die Ebenen: sitzen, liegen usw. Manche gehen in Kontakt miteinander - lehnen aneinander. Ist es möglich zugleich propriozeptive und kinästhetische Eindrücke zu sammeln und dem Vortrag zu folgen?

Gliederung

Teil eins des Beitrags besteht aus Assoziationen zu einem möglichen hegemonialen Verständnis von Wissensvermittlung. *Teil zwei* fragt warum Autoethnografie? *Teil drei* legt die wichtigsten theoretischen Ausgangspunkte des Forschungsprojektes dar: körpersoziologische Überlegungen zur Inkorporation von Geschlecht, zur somatischen Subjektivierung sowie zur ‚Philosophie der Tanzform Contact Improvisation‘, dar. *Teil vier* wird ein Wahrnehmungs- bzw. Bewegungsexperiment sein, innerhalb desselben eine der Feldsituation, die ich erlebte und dokumentierte, in *vivo* nachvollzogen werden kann; um dann in einem nächsten Schritt (*Teil fünf*) in einer Doppelspur gemeinsam über den Inhalt aber auch die Aneignungsweise zu reflektieren.

*Falls noch Zeit ist, werde ich anschließend, meine Ergebnisse des Forschungsprojektes vorstellen.

Ich werde die Vortragseinheiten durch unterschiedliche Bewegungsimprovisationen /Imaginations- und Contact-Improvisationsaufgaben flankieren. Implizites Lernen und explizites Lernen werden koexistieren. **(Dazu ist es nicht mehr gekommen)*

I: Kinästhetisierung des Lehrstoffes

In letzter Zeit steht in Lehrtrainings die Frage der Visualisierung von Lehrstoff im Fokus. Flipcharts, Präsentationen, Plakate, Metaplankarten usw. sollen uns helfen Wissen zu verarbeiten.

Ich möchte heute einmal etwas anderes ausprobieren: ich nenne das die ‚Kinästhetisierung‘ des Lehrstoffes. Kann ich das, was ich lerne, nicht nur als kognitiv-visuelle Aneignung sondern sprichwörtlich auf-fassen?

Mich stört es etwas, dass unter Lernen meist ein systematisch, kognitiver linearer ergebnisorientierter Kompetenzerwerb verstanden wird.

Selbst in Methoden, die den Körper scheinbar miteinbeziehen, wird dieser - in der Metapher Plessners exzentrischer Positionalität sich bewegend - bestenfalls durch den Raum getragen - die Gedanken sind woanders. Der Körper scheint hier weiterhin Instrumentarium - *der Körper den ich habe, nicht der Leib der ich bin dominieren die Momente der Wissensaneignung.*

Während der Geist Kapriolen schlägt, ist der Körper gegenständlich auf dem Stuhl platziert oder steht im Raum herum.

Bleibendes Wissen ist aber doch inkorporiertes Wissen - Körperwissen. Kann denn der Kopfarbeiter auch zum Körperarbeiter werden, wie Robert Gugutzer vorschlägt? (vgl. Carstens 2016:4). Wenn ja, wie?

Kann Wissen ‚kinästhetisiert‘ werden - in Propriozeptionen übersetzt werden, aus diesen heraus sich entwickeln?

Inzwischen ist eine vitale und eigenwillige Improvisation im Gange. Da ich erlaubt habe Töne zu machen, ist es nun recht laut. Die Gruppe ist ausgelassen, und die Impro-Geräusche geraten ab und an in Konkurrenz zu meinem Vortrag.

Der Vortrag wird selbst immer mehr Gegenstand der Bewegungs- und Sprachimprovisation.

Kann der Impuls zur Wissensaufnahme vom Körper her kommen? Kann das lernende Subjekt vom Körper und dem empfindenden (sich bewegenden) Leib her gedacht werden? Erfahrung/Motorik, Wissen - sie werden merken, dass es jetzt immer assoziativer wird. Ist das überhaupt noch Lernen? Wenn der kanonische Reigen der Systematisierung verlassen wird? Lernen sie jetzt noch etwas Brauchbares?

Lassen sich nicht auch abstrakte Konzepte körperlich begreifen, leiblich erspüren, viszeral ertasten, ‚erbewegen‘?

Bitte lassen Sie den Atem Motor für ihre Bewegung sein. Moving through space by breathing.

Lernen über und an der leiblichen Erfahrung des bewegten und wahrnehmenden Körpers, heißt auch die Erfahrung des Lernens *in situ* zu reflektieren.

Ich bitte die Teilnehmenden sich wieder hinzusetzen und ihre Erfahrung zu dokumentieren.

Sich fragend: Wie erfahre ich das Lernen gerade? Es ist der Versuch eine Achtsamkeitsübung /Praxis mit dem Prozess der ‚Stoffaufnahme‘, der Wissensaneignung zu verknüpfen. Geht das?

Sie haben 2 min Zeit. Ich möchte vermeiden, dass das Denken wieder ‚zu linear‘ wird; möchte Leiberfahrung und Textschreiben verlinken - die Erfahrung von Ungerichtetheit der

narrativen Ebene zugänglich machen. Das vergesse ich aber in der Aufregung zu sagen: einige sind etwas verwirrt, dass sie, kaum sie doch angefangen haben zu schreiben, wieder aufgefordert werden sich zubewegen (meine ich aus den Blicken zu lesen). Die Improvisation geht weiter.. und wird zunehmend ausgelassener, schnell stellt sich wieder ein Lärmpegel ein: es wirkt alles etwas außer Kontrolle. Ich setze meinen Vortrag fort, muss mich aber zunehmend gegen die sich verselbstständige Improvisation behaupten. Mein Vortrag findet z.T. in Improvisations-Duos Trios und Kleingruppen statt mit Berührung und ohne. Wir lesen Textpassagen im Chor. Mehrmals wird versucht mir das Skript zu entreißen: es entwickelt sich ein Spiel: wer bekommt das Skript, wer darf lesen.. ?

II: Autoethnografie

Bereits jetzt haben Sie eine Bewegungserfahrung, eine Erfahrung eine Lernerfahrung (ungerichtet) dokumentiert. Wie ist es ihnen vorgekommen?

Die autoethnografische Methode ist insofern vollzogen, als hier nicht die ‚andere‘ Kultur, der ‚andere‘ in seinen Eigenheiten Gegenstand der Beobachtung ist, sondern die eigenen Emotionen, das eigenleibliche Spüren. In der Reflexive Leibbeobachtung „bin ich selbst einmal Objekt der Analyse, und einmal bin ich das Subjekt, das die Erfahrung auswertet- im Grund ist es immer ein zugleich.“ (Wuttig 2016: 84).

Die Autoethnografie entwickelte sich aus einer Bewegung der Kritik an der Ethnografie, die in der Regel den Versuch unternahm über eine andere Kultur neutral und objektiv zu schreiben. Wie Tony E. Addams festhält, „wurde dabei ausgeblendet, dass das Schreiben über Kulturen oft ein essentialistisches Festschreiben und damit erst die Konstruktion von Kulturen beinhaltet. Ethnografien waren elementarer Teil der Zementierung von Machtverhältnissen und Teil einer Praxis des *Otherring*.“ (Carstens 2016)

Was Addams wie Carolyn Ellis im Sinne hatten: 1. Eine Offenlegung der historischen Einbettung der Ethnografie in Macht- und Autoritätsstrukturen, welche untrennbar mit der Reproduktion männlich-weißer Hegemonie in akademischer Wissenschaftsproduktion verbunden ist. Und zweitens, eine Offenlegungen bislang unsichtbarer feministischer Perspektiven, *Women of Color*-Perspektiven, Queere Perspektiven. Wie Laurel Richardson in ihrem Aufsatz *Evaluating Ethnography* sagt: *Speaking für others is wholly suspect*.“ (Laurel Richardson 200:254).

Dieser Satz wird von einigen Teilnehmer_innen aufgegriffen, es beginnt ein Bewegungsspiel mit diesem Begriff.

Die Etablierung der Autoethnografie oder der Versuch (im deutschsprachigen Raum ist sie kaum etabliert) ist zugleich eine Kritik an einem kanonischen Wissenschaftsverständnis, das die Erfahrung, die Leiberfahrung und die eigene Subjektposition im Rahmen (globaler) Macht- und Herrschaftsverhältnisse ausklammert. Die Reklamation der je machtspezifisch aufgeladenen Körpererfahrung, und das Geschichtenerzählen - als Forschungsmethode- werden als politische Praxis von Adams wie folgt formuliert:

„Personal experience, storytelling, care, emotions, and bodies were considered ‚feminine‘ and unpredictable and, therefore, a barrier to producing objective and rational research, even though subjectivity, experience, emotions, and bodies are integral elements of research and rationality.“ (Adams u.a. 2015:8 zit. nach Carstens 2016:8).

Übertragen und konkret bedeutet das, sich zu fragen: Wer forscht? Wer bewegt sich? Wer tanzt? Aber auch, wer lehrt? Wer lernt? (hier kommen wir bereits in den Bereich des Lernens unter Bedingungen von Differenz ...)

Das bedeutet weiter: Die leibliche Erfahrung bringt etwas über mich als Subjekt und über mein Geworden-Sein entlang der kulturellen Bedingungen zu Tage. Die leibliche Erfahrung ist somit immer auch Erkenntnismittel der kulturellen Bedingungen, ihrer Herstellungspraxen und der Möglichkeiten ihrer Veränderung.

Diese letzten beiden Sätze werden im Kanon auf meine Einladung hin von mehreren gesprochen.

Ähnlich einer Möbiusschleife sind Kultur und Person (Leibsubjekt) dabei ineinander verwoben.



Ich beende die Improvisation an dieser Stelle, und bitte die TN erneut Platz zu nehmen, und ihre Erfahrung zu dokumentieren.

Ich stelle zur Dispositio die Spur der Reflexion der ‚Lehrimpro‘ oder die der Vermittlung meines Forschungsprojektes weiter zu verfolgen. (Für beides ist die Zeit zu knapp). Zunächst ist keine Eindeutigkeit zu vernehmen, doch dann fangen die TN an die Improvisationserfahrung zu kommentieren.

Die Erfahrung wird aus meiner Sicht unterschiedlich bewertet. Für einige ist die Doppelspur gut aufgegangen, sie haben inhaltlich etwas mitnehmen können, und eine freudige Leiberfahrung gemacht. Andere wiederum waren verwirrt, und konnten sich an den Inhalt kaum erinnern. Andere wieder, haben sich mehr Struktur und Grenze, (Be-)Grenzung der Improvisationsaufgaben oder Anleitungen zur Achtsamkeit gewünscht. Z.B. haben einige Zwischenanleitungen zum Unterbrechen meines Vortrags oder zum Tönen als ‚zu viel‘ bewertet.

Nachdem dann also doch lebendiger Diskussionsbedarf entsteht, entscheide ich mich, mein Forschungsprojekt hier nicht weiter darzustellen, sondern die Reflexion zum Gegenstand der weiteren Einheit zu machen. Ich gebe eine Quelle an, wo das Projekt nachgelesen werden kann.

Manche fragen nun nach den Dance Ground Notes. Ich hatte zuvor aufgefordert, sie nicht zu lesen. Ob sie diese jetzt lesen dürften? Darauf hin leite ich eine Übung an: In Stille und Langsamkeit durch die Notizen zu wandeln, und zu versuchen den Körper zu spüren, und zugleich den Inhalt der Notes zu lesen.

Nachdem alle damit durch sind, entstehen von alleine Grüppchen, die über diese Erfahrung sprechen.

Paula erkundigt sich ob ich noch einen Abschluss mit der Gruppe mache.

Ich bitte alle im Kreis im stehen zusammen zu kommen und führe die letzte Sequenz des Movement Ritual (Anna Halprin) durch, die damit endet, dass alle mit den Händen den Boden berühren, da ich denke, dass wir alle etwas ‚Erdung‘ gebrauchen können.

Die Einheit endet damit, dass alle klatschen.

(UN)DANCING GENDER: ZUR BEDEUTUNG DER
AUTOETHNOGRAPHISCHEN METHODE FÜR
FORSCHUNG UND LEHRE.“

STAATLICH
ANERKANNTE
HOCHSCHULE

Prof. Dr. Bettina Wuttig



FRAGE

amöben: transgressing incorporated gendernorms in Contact
Improvisation?

Inwieweit stellt die zeitgenössische Tanzform Contact-Improvisation
einen Erfahrungsraum dar, indem inkorporierte Gendernormen
überschritten werden können?

METHODE

Autoethnografische Tanzdokumentation

UNDOING GENDER: WEDER NOCH – SOWOHL ALS AUCH

- > Aus „Winterplanet“: „Wenn man einen Gethenianer trifft, kann und darf man nicht tun, was der Angehörige einer bisexuellen Gesellschaft ganz intuitiv tut: nämlich den Gethenianer in einer männlichen oder weiblichen Rolle sehen und ihm gegenüber, je nach den Erwartungen, die man im Hinblick auf die festgelegten oder möglichen Interaktionen zwischen Personen des gleichen oder des entgegengesetzten Geschlechts hegt, selbst eine entsprechende Rolle annehmen. [...] Die Menschen auf Winter können unser Spiel nicht mitspielen. Sie sehen einander nicht als Männer und Frauen“ (LeGuin 1974, 86).

GESCHLECHT ALS INKORPORIERTE SOZIALE PRAXIS

STAATLICH
ANERKANNT
HOCHSCHULE

Denkvoraussetzung: Körpersoziologie (Lindemann, Villa, Gugutzer): Geschlecht als Herstellungspraxis – diskursive, praxeologische und leibliche Selbstvergewisserung.

Drehkreuz der Argumentation: Vergeschlechtlichter Habitus als *sense of one's place* (Bourdieu/Garfinkel)

DIE BRÜCHIGKEIT DES GESCHLECHTS

Die Brüchigkeit vergeschlechtlicher Existenz- und Wahrnehmungsweisen können als Verweise auf die Löchrigkeit der zwangsheterosexuellen Matrix (Butler) samt ihrer Begehrenskonstruktionen gelesen werden.

CONTACT-IMPROVISATION

Duett-Demo

Contact-Improvisation ermöglicht es, mit einer fremden Partner_in zu tanzen, ohne vorher abzusprechen wie es geht. Die Hälfte des Namens ist Improvisation. Es ist Bewegen ohne Ziel oder Planung. Das In-Berührung-Sein mit einer Partner_in, das Spüren beider physikalischer Gewichte und die Hingabe an die physikalischen Kräfte ermöglicht eine gegenseitige Freiheit zu einer körperlichen und geistigen Bewegung" (Steve Paxton zit. nach Kaltenbrunner 2001:39).

DAS SELBST IN DER CONTACT-IMPROVISATION

- Das Selbst als kulturelle Konstruktion
- Das Selbst als Aufschichtung inkorporierter Erfahrungen von *appropriateness*:

„{...} Certain gestures, modes of posture and behaviour, (body language, as they say) that constitute proper social activities and communications as well as the accompanying mental attitudes we acquire or aspire to for proper presentation of our ‘selves’. (Paxton, TBS: 179)

SEH-, HÖR- UND SPÜRRÄUME

Geschlechtsvergewisserung in der Begegnung

Seh- und Hörraum: Geschlecht sehen,
hören – vereindeutigen = hohe
geschlechtliche Selbstvergewisserung

Kinästhetischer Raum: Propriozeptive Begegnungen: Geschlecht
erscheint als schwer(er) zu entziffern = niedrige(re) geschlechtliche
Selbstvergewisserung

THESEN

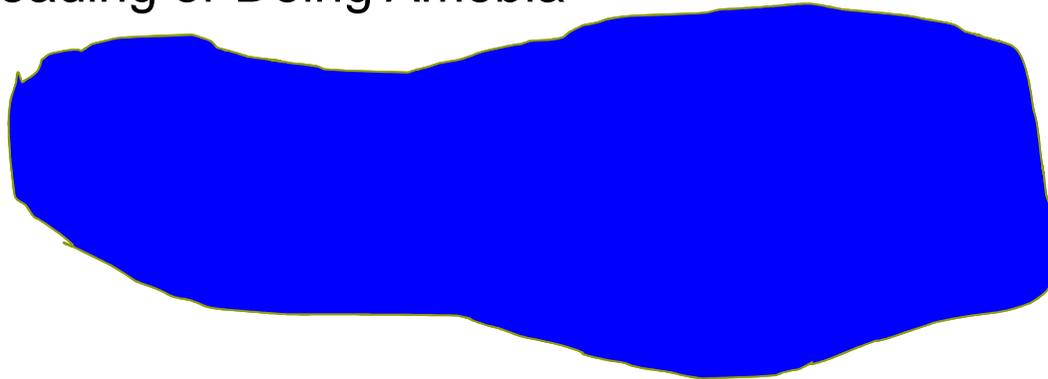
- > C.I. als potentieller Raum der Überschreitung von Erfahrungen von “appropriateness”?
- > Irritation des “(*gendered*) *sense of one’s place*”
- > Damit: Irritation der gendercodierten Selbst- und Fremdvergewisserung.

AMÖBEN: ÜBUNG ZU SCHULUNG DER PROPRIOZEPTIVEN WAHRNEHMUNG IN DER CONTACT IMPROVISATION

STAATLICH
ANERKANNT
HOCHSCHULE

Ohren verstopft und Augen verbunden

> Reading or Doing Amobia



Ich tanze heute zum ersten Mal Contact Improvisation. Anfänglich bin ich damit beschäftigt, mich zu fragen, was ich hier eigentlich mache, ob der Boden eventuell dreckig ist, oder wie das wohl die anderen finden, wenn ich über sie 'drüberrolle' – vielleicht bin ich zu schwer? Doch nach und nach bin ich immer mehr damit beschäftigt, die Farbe, die ich mir inzwischen als rote Farbe vorstelle, auf meinem Körper zu verteilen, und dann die anderen damit einzurollen. Dann werde ich immer mehr zum Einzeller, ich bestehe aus Wasser, die anderen sind auch Amöben, wir amöben umeinander herum, aufeinander, übereinander, alles ist sehr weich, fließend und begrenzt gleichzeitig, und geht ganz leicht. Ich habe so etwas vorher noch nie erlebt –, es ist ein ständig sich veränderndes Getragensein und Tragen, mal oben, mal unten ... für einen kurzen Augenblick fallen mir Gilles Deleuze und Felix Guattari ein ... wir sind eine Meute ..“ (Gedächtnisprotokoll vom 27.11.2002)**6**

AM DARAUFFOLGENDEN TAG:

„Dieter und Wiebke haben Tücher und Ohrenstöpsel dabei. Wir sollen uns die Augen verbinden und Ohropax benutzen. Wir greifen das Thema ‚Amöbe sein‘ von gestern wieder auf und bewegen uns wie Lurche durch den Raum – begegnen einander. {...}{...}. Als Amöbe spüre ich nur noch Haut, Druck, gleiten, Schwung, oben, unten. Ich rieche Haare, liege auf etwas Weichem mit meinem Kopf, es atmet und bewegt sich, ich bin äußerlich mühelos bewegt und innerlich ruhig ... ich identifiziere (meistens) keine anderen Menschen, nicht mal Körperteile ... das Bewusstsein ist völlig in den Kontaktpunkt gesunken, und ist auf diesen beschränkt – die Begegnung an der Hautgrenze ... das gemeinsame Atmen ... irgendwann bemerke ich, dass ich schon lange mit einer anderen Amöbe tanze. Ich bin mir irgendwie sicher, dass es eine männliche* Amöbe ist ... Als Dieter die Übung beendet, und wir gebeten werden, die Augenbinden abzunehmen, lehne ich Rücken an Rücken mit einer Frau ... ich bin sehr überrascht darüber ... mir fällt auf, wie anders meine Wahrnehmung von mir selbst und anderen ist, wenn ich sie nicht sehe und höre, sondern nur spüre ...“
(Gedächtnisprotokoll vom 28.11.2002) (Wuttig 2016: 88)

SOZIALE STIMMIGKEIT IRRITIEREN

> S. 91.. Die Irritation... Bis Ende

(UN)DANCING GENDER

Irritation konventioneller gegenderter Körperwahrnehmung und Selbstvergewisserung

- Hin- und herpendeln zwischen der Amöbeninkorporation und der gewohnten affektiven Verkörperung
- Begegnung mit anderen im Amöbenmodus (*becoming animal*, Deleuze)
- Einladung zum Verlassen der menschlichen Subjektposition samt Auflösen eines habitualisierten alltäglichen Subjekt-Objekt – Verhältnisses

C.I. ALS HETEROTOPISCHER RAUM

C.I. als heterotopischer Raum: ein Raum in dem die gängigen Verhältnisse sowohl angespielt werden als auch überschritten werden können (vgl. Wuttig 2017 i.E.):

Gender als Kategorie die wahrnehmungspraktisch in den Tanzraum hineinspielt und bespielt wird - das Erleben strukturiert, und die zugleich in einer „Augenblicksökonomie der Wahrnehmung“ (Wuttig 2016: 92) überschritten werden kann: von einem Entweder–oder zu einem Weder-noch oder einem Sowohl-als-auch.

DISKUSSION

- > Offener, unsystematischer Austausch über die Doppelaufgabe: Wissensaneignung und Reflektion über den Aneignungsprozess

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



INFOS UNTER:

<http://weltkulturenerbe.de/>

<http://www.zeitraumexit.de/>